

Mugge, Monster, Malkasten

Videoclip von Leipziger Band Nylonsaiten & Saitenstrümpfe um Nadine Maria Schmidt soll bald Youtube bereichern

Es war keine Scream-Parodie, als im Saal der Kinobar Prager Frühling ein Monster zwischen den Reihen auftauchte. Die Leipziger Band Nylonsaiten & Saitenstrümpfe hat hier gegen Hirngespinnste angesungen und mit Regisseur Christian von Aster einen Musik-Clip gedreht. Der soll bald im Internet auf Youtube laufen.

Von MAGDALENA FRÖHLICH

Ein Zuschauer starrt Löcher in die Luft, ein Darsteller reißt den Mund beim Gähnen so weit auf, dass ein Zahnarzt problemlos die Diagnose stellen könnte. Ein dritter hat den Finger tief in der Nase und müsste eigentlich fast beim Kleinhirn angekommen sein. Die Regie-Anweisung „Und Action!“ soll wohl ein Scherz sein. Schnarch. Konzentration zur Langeweile heißt das im Saal der Kinobar. Der Kameramann macht ein paar Einstellungen, bei den Schalfransen eines Komparsen ist bereits ein schlampiges Flechtmuster entstanden.

Christian von Aster ist begeistert. Der selbsterklärte Genre-Grenzen-Saboteur dreht ein Musikvideo zum Monstersong der Singer-Songwriterin Nadine Maria Schmidt von Nylonsaiten & Saitenstrümpfe. Er hat fünf Stunden Drehzeit und rund 60 Darsteller. Die sind zum Großteil grau gekleidet und ungeschminkt, obwohl ein Hautarzt und ein Kosmetikstudio auf der Sponsorenliste stehen. „Wir brauchen jetzt jemanden zum Knutschen“, ruft die Frau mit Gitarre, Nadine Maria Schmidt, vom Kinosaal nach draußen. Einige Leute lassen spontan ihren Kaffee stehen und kommen. „Ja, ja, drei reichen schon“, meint die Mu-

sikerin, die hofft, die Release-Party zum Clip in einer Fernsehsendung feiern zu können und auf Youtube bekannter zu werden.

„Gruppe I: Links in exotischer Sitzposition, Mitte sitzt auf der Rückenlehne, rechts in einer sehr exotischen Sitzposition“ steht auf dem Shooting Script. „Go to hell“ auf dem T-Shirt von Carolin Okon. Das ist eine klare Ansage an alle Monster im Kopf, um die es beim Nylonsaiten-&Saitenstrümpfe-Song mit Frontfrau Nadine geht. „Die Ungeheuer sind diese fiesen kleinen Stimmen im Kopf, die einem sagen, was man tun oder lassen soll und einem meistens nur im Weg stehen, weil man dann seine eigene Stimme nicht mehr hört“, sagt die Vollblutmusikerin.

Also kämpft sie mit ihrer Band gegen die Gruselgestalten an – mit Musik und mit Farben. „Setz den Pinsel

an, hier kommt das Farbenland und wir malen alle Monster bunt“, singt sie.

Und Carolin Okon, die eigentlich Malerin ist, fand den gesanglichen Frontalangriff auf alle Hirngespinnste „so toll“, dass sie der Meinung war: Davon müssen mehr Leute etwas mitbekommen. So lautet auch das Motto auf ihrer Website: „Was uns aufhält, ist nicht das, was wir tun, sondern das, was wir nicht tun.“ Also hat sie's angepackt. Via Internet waren schnell Leute zum Mitmachen gefunden. Mit ihr als Malerin habe das zwar wenig zu tun, es gibt nur ein paar Bilder, die am PC entstanden sind, im Video. Aber erstens mache es Spaß, zweitens entstehen bei vielen kreativen Leuten

auf einem Haufen tolle Ergebnisse und überhaupt, warum solle man sich nicht gegenseitig unterstützen.

„Cool, so einen Sabberfaden hätte ich bitte gern von jedem“, sagt Christian von Aster im Kinosaal zu einem Darsteller, der seine Rolle als gelang-

weiltes Publikum perfekt beherrscht. „Was muss ich machen?“, will ein anderer wissen. Christian von Aster aufmunternd:

„Machen, dass der Saal hier voll aussieht.“ Darsteller, erleichtert: „Okay, das kann ich.“ Von Aster, ein Lachen unterdrückend: „Auch ich finde dein Talent außerordentlich.“

Dann taucht auf einmal ein Monster auf – huh! Die Geschichte des Clips: Die Band kommt total gelangweilt in ein Kino, wo sie eine Mugge absolvie-

ren soll. Sie hat keinen Bock, weil das Publikum eh schon lustlos herumsitzt und von den Songs nichts kapiert. Irgendwann macht es den Musikern aber Spaß, sie haben die grauen Monster besiegt und gehen ganz in den Liedern auf.

„Der Subtext ist: Wir sind oft vom Leben gelangweilt, ohne wirklich zu wissen, was Leben eigentlich heißt“, sagt der Regisseur. „Oft ist man blind für Kleinigkeiten oder sucht immer nur das ganz große Ding. Das klingt nach verdammtem Hippie-Mist, doch es tut jetzt mal nichts zur Sache.“ Dann fügt Christian von Aster, dessen persönliche Monster Oberflächlichkeit und Klugscheißer heißen, hinzu: „Konfuzius sagt: Mach doch einfach.“ Hat er auch gemacht. Ist bestimmt monstermäßig geworden.

@ www.fraumitgitarre.de, www.vonaster.de, www.carolin-okon.de



Applaus für Scherzchen vom Regisseur bei den Statisten im Saal. Christian von Aster (r.) und Carolin Okon (l.) mit den Musikern um Nadine Maria Schmidt (M.)

Fotos: Wolfgang Zeyen